

Dr. K. A. Redlich. Die Kiesbergbaue der Flatschach und des Feistritzgrabens bei Knittelfeld. (Mit 1 Tafel. Oesterreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen, XLIX, 1901).

Die vorliegende Arbeit ist bestimmt, einen Theil des Sammelwerkes zu bilden, welches unter dem Titel „Bergbaue Steiermarks“, herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen von Dr. K. A. Redlich, erscheinen soll.

Der im Gebirge zwischen dem Ingeringbach und der Mur befindliche Bergbau der Flatschach begann nach den vorliegenden Aufzeichnungen im Jahre 1716, wurde durch einige Zeit mit gutem Erfolge betrieben, aber im Jahre 1789 aufgegeben; die in neuerer Zeit vorgenommenen Schürfungen führten zu keinen günstigen Ergebnissen.

Die Lagerstätten setzen in den SW (16h) fallenden Hornblendegneissen auf und bestehen aus mehreren, bis $1\frac{1}{2}$ m mächtigen Gängen, welche SW—NO (2—3h) streichen und meist steil nach NW einfallen. An der Grenze gegen das in der Regel gebleichte Nebengestein sind meist lettige Salzbänder vorhanden; die Ausfüllung besteht aus quarziger, seltener kalkiger Gangmasse, in welcher theils butzenartig, theils als Einsprengungen Kupfer-, Arsenkies und Pyrit, selten kupferhältige Arsenfahlerze vorkommen. Als secundäre Mineralbildungen finden sich Limonit, Malachit und Azurit; vergesellschaftet mit ihnen und dem Arsenfahlerz zeigte sich in geringer Menge ein eigenthümliches Kupferarsenit, dessen Körner von einer Eisenockerhülle umgeben waren und wohl auch ein Umwandlungsproduct des Fahlerzes darstellen. Die Erze führen im Durchschnitt 15% Cu und sind auch goldhaltig, doch steht die grosse Ahsätzlichkeit des Vorkommens der Verwertbarkeit sehr im Wege. Die Gänge des Feistritzer Bergbaues bei Judenburg sind jenen der Flatschach in jeder Beziehung analog. (Dr. Franz Kossmat.)

E. Fugger. Zur Geologie des Rainberges. Mittheil. d. Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde. XLI. Vereinsjahr 1901. Salzburg.

Die Stadtberge von Salzburg waren schon öfters Gegenstand einer Discussion, nachdem die Ansichten über die zusammensetzenden Conglomerate derselben ziemlich abweichend waren. Fugger theilt nun mit, dass im verfloffenen Jahre auf dem Rainberge ein deutlicher Gletscherschliff auf der Oberfläche des Conglomerates aufgedeckt wurde und die darüber befindlichen Ablagerungen sich als Moräne erwiesen. Aus diesem Befunde, sowie aus der Mächtigkeit und Verfestigung der Conglomeratmassen deducirt Fugger deren jungtertiäres Alter und weist die Annahme, dass es aus der Interglacialzeit stamme, von der Hand. (Dr. L. Waagen.)

E. Fugger. Der Felsbruch bei Hallwang. Mittheil. d. Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde. XLI. Vereinsjahr 1901. Salzburg.

Im December 1900 erlitt der Bahndamm der Strecke Salzburg—Wien bei Hallwang eine Verschiebung, indem er von der Berglehne gegen das Flussbett der Fischach hinausgedrückt wurde. Es herrschte damals sehr heftiges Regenwetter, und Fugger erklärt die Erscheinung folgendermassen: Die Mergelschichten zwischen den steilstehenden Sandsteinbänken des Flysch hatten sich vollzogen und übten dadurch einen Druck, dessen Wirkung am Bahnkörper am meisten zu Tage trat. Die Horizontalverschiebung wird auf wenigstens 20 m geschätzt.

(Dr. L. Waagen.)

Dr. R. Canaval. Bemerkungen über die Glacialablagerungen der Gailthaler Alpen. „Carinthia“, Mittheil. d. naturhist. Landesmuseums für Kärnten. 92. Jahrg. 1902, S. 22 ff.

In vorliegender Skizze sucht Autor die Frage zu lösen, auf welche Weise die heterogenen Bestandtheile der Glacialablagerungen der Gailthaler Alpen an